

kieler anker

Umweltwissenschaften in Irkutsk

Geschichte der CAU Teil 2

Ausgezeichnet:
Kieler Ausländerbehörde

Taiwanesin erhält DAAD-Preis 2002

statt eines grußwortes

Ansichten über das Studieren in Kiel und über den Kieler Anker

I will stay in touch and will be very pleased to write for „Kieler Anker“. After returning home I have joined cotton research institute, Faisalabad. I still have contact with my institute colleagues in Kiel. I love and remember my stay at the Christian-Albrechts-University zu Kiel.

Muhammad Shafique, Pakistan

It is very kind of you to send the „Kieler Anker“ magazine to me. I like to get information about the University of Kiel and about the city of Kiel. I share the magazine with my friends and my familiy.

*Carlos A. Palacio Tobon, Ph. D.
Antioquia University of Columbia, Medellin*

Vielen Dank für den Brief und den „Kieler Anker“, der mich und meine Frau an die unvergessenen Aufenthalte in Kiel erinnert hat. Wir wünschen euch und der Zeitschrift alles erdenklich Gute. Mit freundlichen Grüßen

*Prof. Dr. Jianhong Fan, LL.M., University of Macau
Prof. Qing Tian, University of Zhejiang, Hangzhou, China*

Was denken Sie über den Kieler Anker? Welche Erfahrungen haben Sie während Ihres Studien- oder Forschungsaufenthaltes gemacht?

inhalt

- 1** **statt eines grußwortes**

- 3** **ehemalige berichten**
 - 3 ein österreichischer

- 4** **aus der cau**
 - 4 umweltwissenschaften in irkutsk
 - 6 geschichte der cau II
 - 8 präsentation in estland

- 9** **aus der stadt kiel**
 - 9 der warleberger hof
 - 10 ausgezeichnet: die kieler ausländerbehörde

- 12** **zu gast in kiel**
 - 12 nigerianischer professor mit alexander von humboldt-stiftung in kiel

- 14** **daad-preis 2002**
 - 14 taiwanesin erhält daad-preis

- 16** **vereine**
 - 16 verein ausländischer ärzte in schleswig-holstein

- 18** **goethe-institute**
 - 18 zurück in peking

- 20 impressum

Mein Name ist Bernhard Humting (28). Ich kam mit Erasmus aus Graz nach Kiel, gleich nach diesem Semester begann meine Freundin in Wien zu unterrichten und wir siedelten über. Heute sind wir wieder in einem ähnlichen Strudel von Ereignissen, in die wir bloß steuernd eingreifen scheinen zu können – wie damals.

Kiel war eine Last-Minute Geschichte, die Österreicher schienen fest an ihrer Traumdestination zu hängen. Dem allerletzten Aufruf folgend, war in nur Tagen alles fix.

Meine Vassiliki fuhr 1500 Kilometer aus dem fernen Griechenland heran, lud mich ein, saß einen ganzen Tag am Steuer und vereinte uns für ein halbes Jahr auf 30 m² - 12 davon entfielen auf das Badezimmer. Im Rest des engen Rahmens krachten alle vorhandenen Welten aufeinander, an 15 Auszugsversuche erinnern wir uns noch. Über unserer Heimstatt am Flintkampsredder drehten derweilen Militärmaschinen leise ihre Übungskreise.

Alle Rechnungen hebe ich auf. Ich kann sie nicht wegwerfen, sie sind mir Tagebuch unserer Stadt ohne Einbahnen: Der türkische Laden links hinein von der Uni in Richtung Feuerwehr. Die **Kafkapizzas**. Die Wochenenden im **Offkino**. Der verrückte Radhändler, der nicht unser Freund werden wollte, aber Syrischer Ex-Flugzeugkonstrukteur ist, und angeblich all die gelben Transportfahräder der Post genauso entwickelt hat, wie auch die Kebab-Ufos. Wartende Tagelöhner in den Morgenstunden, Barlach im Rathaus.

Elsbeth Arlt, die uns Unerfahrenen auch Flensburg gezeigt hat und bis heute erfreut. Unsere Freundin, deren Adresse wohl auf immer Kämtnerstraße heißen wird – oder war es Linzerstraße, Tirolerstraße? Die Bunkerdiskussionen.

Zu spät gekommen sahen wir nur durch die Fenster in das **Noldehäuschen**.

Kiel war nur ein weiterer Stützpunkt von dem aus wir über die Brücke nach Kopenhagen schauten, oder von wo aus ich meinen chinesischen Halbonkel in Amsterdam kennen lernte. Man sagte uns es wären nur 4 Stunden dorthin.

Eine Vorlesung bereitete mich auf die Stadt vor, in der wir unseren nächsten Stützpunkt gründen sollten: Wien. Mehr noch: Die Kirche, auf die ich gerade hinüber sehe, habe ich in Kiel kennen gelernt, rinnen-

des Weihwasser, wer weiß das schon - keiner unserer Nachbarn!

Auch hat ein MA. Prof. über Lois Weinberger geplaudert, was ein Anfang war. Der Jeff Wall, den wir in Hamburg studierten macht gerade in Wien Station. Tuttle in Gottorf war großartig!

Wenn ich daran denke, dass ich vor ein paar Tagen Raimond Pettibon um eine Ausstellung gebeten habe, dann fällt mir die Kunsthalle ein und sein „I´m going to ki(e)l(l)“. Ein bisschen Kiel bleibt in allem.

Wir horten noch immer Ameisen und Kakerlakengift in einem Karton aus Vassilikis Schichtarbeit bei

Bayer.

Das Wochenendticket, die Schleichwege, die Lümmel, die Remulade

..... und nur die Fähre aus Kieler **Werft** die uns, nun zu dritt, auch diesen Sommer nach Griechenland bringen wird, darf es wieder wagen uns in unserem andauernden Wetterzorn zu besänftigen.

Macht **Film** in Kiel! Hier putzt sich nichts heraus, die Stadt ist recht gleichförmig. Besucht die **Workshops!** Macht! - und lieber Ingo oder lieber Thomas schickt uns endlich das Band der Szene, die wir produziert haben – Wir brauchen das!!!



Bernhard Humting studierte im Sommersemester 2000 Kunstgeschichte und Philosophie an der Christian-Albrechts-Universität

umweltwissenschaften in irkutsk

Das Gebiet um Irkutsk gehört zu den größten Regionen Russlands. Es ist reich an natürlichen Ressourcen. Eines seiner größten Schätze ist der Baikalsee, den die UNESCO in die Liste des Welterbes als größtes Trinkwasserreservoir der Erde aufgenommen hat. Der Baikalsee verfügt über 20% der Trinkwasserreserven der Welt und mehr als 80% der Trinkwasserreserven Russlands.

Der Baikalsee ist von einer außerordentlichen Schönheit und Sauberkeit geprägt. Das Wasser kann aus 40 – 60 Metern Tiefe direkt abgepumpt und in Mineralwasserflaschen abgefüllt werden. Die einzigartige Struktur des Baikalsee-Ökosystems (75% der Pflanzen und Tiere kommen nur hier vor) ist durch den wirtschaftlichen



Der Baikalsee ist das größte Trinkwasserreservoir der Erde

Fortschritt der

Region mit ihrer umweltverschmutzenden Industrie bedroht. Kahlschläge in den Wäldern und wildwachsende Siedlungen sind nur einige Beispiele. Neben der Verwirklichung von wirtschaftlichen Zielen rückt hier aber auch immer mehr ein ökologisches Bewusstsein in den Vordergrund. Es besteht ein vitales Interesse daran, Spezialisten im Bereich der Umweltwissenschaften auszubilden. Zwar bildet die Irkutsk State University (ISU) im Bereich der Umweltwissenschaft aus, aber die Studierenden werden zu Spezialisten in einem bestimmten Bereich ausgebildet. Um den Aufgaben und Anforderungen der Zukunft gerecht zu werden, wurde die Notwendigkeit erkannt, interdisziplinäre Spezialisten auszubilden, die über ihr Fachgebiet hinaus Kompetenzen erworben haben. Die ISU wandte sich in der Suche nach einem mit der Thematik der interdisziplinären Studiengänge erfahrenen Partner im Juli 2002 an die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Dabei ging es insbesondere um die Frage danach, ob die CAU bei dem Auf-

bau eines interdisziplinären Studienganges „Umweltwissenschaften“ behilflich sein könnte. Zur Beratung dieser Anfrage wurden die Experten der Kieler Universität und der ihr angegliederten Einrichtungen kontaktiert, darunter das Ökologiezentrum (ÖZK), die Limnologie und das Forschungszentrum Westküste (FTZ). Prof. Windhorst (ÖZK), Prof. Mayerle (FTZ) und Prof. Brendelberger (Limnologie) bekundeten ihr gemeinsames Interesse an der Unterstützung eines solchen Projektes. Einig war man sich darüber, sich die Lage vor Ort anzusehen, um diese Anfrage sehr viel spezifischer beantworten zu können. Ende September flog Prof. Brendelberger nach Irkutsk um vor Ort zu recherchieren, worum es den russischen Kollegen genau geht und worauf man aufbauen kann. In Irkutsk ist der Umbruch, in dem sich das Land befindet, deutlich festzustellen. Gerade in der Architektur treffen die verschiedenen Phasen der Geschichte Rußlands aufeinander. Man kann die Reste des alten zaristischen Rußlands in den Holz-

entwicklung eines studienganges "umweltwissenschaften" in irkutsk

häusern sehen, auch die Zeit des Kommunismus ist durch die Plattenbauten noch präsent. „Man sieht die Phase des Kommunismus nicht nur in den Gebäuden, sondern man kann sie auch in den Köpfen vieler Menschen feststellen“, so Brendelberger. Daneben macht sich das neue kapitalistische Russland, das es seit etwas zehn Jahren gibt, auch in neuen Läden und Boutiquen bemerkbar. Der Kapitalismus führt auch zu einer langsamen aber stetigen Entwicklung des Tourismus in dieser Region. Mit der Hinwendung zur freien Marktwirtschaft kommt aber auch immer größerer Druck von ausländischen und inländischen Investoren auf, Feriensiedlungen am Baikalsee aufzubauen. Damit diese Entwicklung nicht unreguliert geschieht, müssen Experten vor Ort vorhanden sein, die sich in Sachen Umwelt und Umweltrecht auskennen und die die Schönheit der Landschaft zu schätzen wissen.

Zusammen mit den russischen Kollegen sah sich Prof. Brendelberger unter anderem die Außenstation der ISU am Baikalsee an. Der einzige Weg dorthin führt über den See und es gibt in der Station weder Strom, Telefon noch fließend warmes Wasser. Zwei Tage lang wurde hier diskutiert und Prof. Brendelberger erklärte, wie in Kiel interdisziplinäre Studiengänge aufgebaut sind und welche Möglichkeiten die aquatische und terrestrische Ökologie der CAU anbieten kann. Zwar verfügt die ISU über Studiengänge in der Biologie, der Geologie und in der Hydrologie, aber es gibt eben keine interdisziplinäre Arbeit in diesen Gebieten. Die Einrichtung eines interdisziplinären Studienganges ist für die ISU etwas Neues. Diskutiert wurde auch, ob es sich bei dem einzurichtenden Studiengang um einen kompletten Studiengang oder einen Aufbaustudiengang handeln sollte. Man entschloss sich für einen viersemestrigen Aufbaustudiengang, mit der Möglichkeit, in zwei zusätzlichen Semestern einen Master der Umweltwissenschaften zu erlangen. Inhalte des Studienganges sollen neben

den schon vorhandenen Angeboten aus der Geologie, der Hydrologie, der Chemie und der Biologie, insbesondere die Bereiche des Umweltrechts, Ökotoxikologie und der Limnologie sein. Als Spezialist für Ökotoxikologie konnte der Schwede Jan Ake Jönsson von der Universität Lund gewonnen werden. Am 15. Dezember reichten die drei Universitäten einen gemeinsamen Antrag bei der Europäischen Kommission zur Förderung des Projektes als ein Tempusprojekt ein. Der beantragte Umfang des Programmes beträgt 416.000 Euro. Sollte der Antrag genehmigt werden, werden im Oktober 2003 Kieler Experten nach Irkutsk fliegen, um die Details zu vereinbaren, im nächsten Jahr würden dann Professoren und Studierende aus Irkutsk nach Kiel kommen. In dieser Zeit sollen die Studierenden zunächst die verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten an der Kieler Universität kennen lernen und englischsprachige Veranstaltungen im Bereich der Limnologie besuchen. Ferner ist geplant, das FTZ Westküste kennen zu lernen und den Bereich der Ökotoxikologie der Universität Lund zu integrieren. Die Zukunftsperspektive für Studierende des geplanten Studienganges Umweltwissenschaften schätzt Brendelberger besonders dann als sehr positiv ein, wenn der Staat tatsächlich Regularien zum Schutz der Umwelt einführt. Dann werden Spezialisten gefordert sein, die in dem interdisziplinären Studiengang ausgebildet worden sind. Einsatzfelder können darüber hinaus in der Tourismusbranche liegen. Hier könnten die Studierenden als Führer durch das Ökosystem Baikalsee fungieren und den Touristen das nötige Umweltbewusstsein vermitteln. Natürlich ist der geplante Studiengang keine Einbahnstraße, denn Prof. Brendelberger plant auch, mit Kieler Studierenden auch nach Irkutsk zu reisen, um Praktika und Exkursionen durchzuführen. Für solche Zwecke ist gerade die Feldstation der ISU hervorragend geeignet.

Website mit Bildern: www.de.isu.ru/bigcats/

1665-1767 - fortsetzung - teil 2

geschichte der christian-albrechts-universität

Christian Albrecht, der Stifter der Universität, regierte bis 1694. Unter ihm war die Lage des herzoglichen Landes nicht sehr erfreulich. Dänemark und Schweden standen sich feindlich gegenüber. Den Herzog zog es auf die Seite der Schweden.

Am 30. Juni 1675 musste er bei einer Zusammenkunft mit dem dänischen König einen Vertrag eingehen, in dem er auf die 1658 gewonnene Unabhängigkeit Schleswigs und andere Vorteile verzichtete. Der Herzog verließ sein Land, verweilte bis 1689 in Hamburg und erklärte den Rendsburger Vertrag für ungültig. Der herzogliche Anteil wurde 1684 von Dänemark besetzt und die Beeidigung der Beamten verlangt. Durch den Alto-naer Vergleich von 1689 wurden die Uneinigkeiten zunächst geschlichtet und der Herzog wieder in sein

Land eingesetzt. Der Nachfolger Christian Albrechts, Herzog Friedrich IV. verpachtete sein Land, ging mit dem König von Schweden nach Polen, wo er 1702 fiel. Sein Sohn Carl Friedrich war bei seinem Tod erst 2 Jahre alt. Unter der Ausübung der Vormundschaft durch seine Mutter und seinen Onkel wurde der herzogliche Anteil Schleswig-Holsteins von Dänemark besetzt.

Holsteins herzoglicher Anteil wurde 1720 vom König zurückgegeben. Im herzoglichen Schleswig hingegen wurde der König als alleiniger und souveräner Herrscher angesehen. Die Versuche, den schleswigschen Anteil zurückzubekommen, gelangen dem König nicht. Er weigerte sich bis zu seinem Tod im Jahr 1739, auf sein Recht zu verzichten. Auf Carl Friedrich folgte dessen 1728 geborener Sohn Carl Peter Ulrich, welcher die Prinzessin von Anhalt Zerbst heiratete. Er starb 1762 und hinterließ seinen 1754 geborenen Sohn Paul. Der Plan, auf den herzoglichen Teil Hol-



Eingang zur alten Universität

steins gegen den Tausch der beiden Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst zu verzichten wurde 1750 in Dänemark eifrig vorangetrieben. Die geheimen Räte des jungen Herzogs Carl Peter Ulrich schienen, wie die Kaiserin Elisabeth für den Austausch zu sein. Der Herzog aber verweigerte seine Zustimmung.

Das hundertjährige Jubiläum der Kieler Universität war aufgrund der politischen Situation keine feierliche Angelegenheit. Als das erste Jahrhundert der Universität Kiel sich vollendete, sah es auf eine anscheinend sterbende Universität. In den letzten Semestern des ersten Jahrhunderts wurden im Durchschnitt nur 8 Studenten im Semester immatrikuliert. Alles war morsch und brüchig; nicht nur der Festsaal und Kollegengebäude, die wegen Baufälligkeit von einer größeren feiernden Versammlung nicht betreten werden durften. So prunkvoll die Universität eröffnet worden war, so still und bescheiden trat sie

geschichte der christian-albrechts-universität - teil 2



Bild zur Geschichte der Universität

in ihr zweites Jahrhundert ein. Friedrich Hane, Professor für Theologie und Geschichte, hielt am 5. Oktober 1765 eine Rede zum Jubiläum der Universität, in der er sich für den Verfall der Gebäude, die Vakanz von Professuren, das hohe Alter mehrerer Professoren und die geringe Anzahl der Studierenden entschuldigte. Trotz aller inneren und äusseren Baufälligkeit der Universität bringt der Prorektor in Antrittsrede 1765/66 eine überraschende Zuversicht zum Ausdruck. Er wies auf den gewaltigen Aufstieg des Hauses Oldenburg hin und auf den unermesslichen, von Nordeuropa bis tief in Asien sich erstreckenden Länderbereich des gottorpischen Zweiges, zu dem der Gründer der Universität gehört hatte. Von der Kaiserin Katharina II. erwartete er eine Wendung zum Besseren. Die Hoffnung trog ihn nicht. Katharina wandte der Universität ihre Fürsorge zu. Ein neues Kollegienhaus wurde gebaut, der Bibliothek wurden feste Einnahmen gegeben, der Haushalt erhöht und der Lehrkörper ergänzt. Noch wertvoller war, dass aus der gottorpischen eine Schleswig-Holsteinische Landesuniversität wurde.

Am 22. April 1767 – zu diesem Zeitpunkt hatte der Großfürst Paul die Volljährigkeit erreicht – wurde der Austauschvertrag beschlossen, der die lange Streitigkeit beendete. Bei der feierlichen Übergabe des bisher großfürstlichen Anteils von Holstein an den dänischen König wurde versichert, dass die Kieler Universität in ihren Privilegien, Rechten, Immunitäten und Freiheiten geschützt werden sollte. Am 1. Februar verpflichtete der König alle Landeskinder königlichen Anteils, die eine öffentliche oder geistliche Laufbahn einschlagen wollten, mindestens zwei Jahre an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel zu

studieren, ansonsten würde ihnen keine Beförderung in Aussicht gestellt. Der Abwanderung von Studierenden nach Kopenhagen wurde damit ein Riegel vorgeschoben. Die letzte Sicherung der Kieler Universität brachte der dänisch-russische Austauschvertrag, der den Landesherrn der Herzogtümer verpflichtete, die Universität zu erhalten. Die Kieler Universität erlebte eine aufsteigende, mit den neuen geistigen Kräften einer gemäßigten Aufklärung in Verbindung tretende Entwicklung. Die Studierendenzahlen stiegen rasch und schon im ersten Jahr wurden 59 Studierende immatrikuliert. Die folgenden Jahre zeigten gleiche und noch wachsende Zahlen. Die Gefahr, dass die Uni dahinsiechen würde, war endgültig beseitigt. Die politische Wende seit 1765 hatte sie vor dem Untergang bewahrt.

estland, 26.03. - 28.03.2003

präsentation der cau

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe "Schleswig-Holstein stellt sich vor", die im Winter 2001/2002 zum ersten Mal in Kaliningrad stattfand, reiste eine Delegation der CAU nach Estland, das Partnerland des Jahres 2002/2003.

Erstes Ziel der siebenköpfigen Delegation um den Rektor der CAU, Professor Dr. Reinhardt Demuth, war die Universität Tartu. Die Tartuer Universität, die im Jahre 1632 gegründet wurde, gehört zu den intensivsten Austauschpartnern der CAU. Seit 1989 besteht mit ihr eine partnerschaftliche Verbundenheit, die sich auf viele Bereiche erstreckt. Neben einem jährlich festgelegten Austauschprogramm werden die gemeinsamen Aktivitäten durch diverse Forschungsprojekte ergänzt. Somit war es Selbstverständlichkeit, dass Rektor Demuth und sein Tartuer Kollege, Jan Aaviksoo, der von 1995 bis 1997 estnischer Bildungsminister war, über neue Möglichkeiten der Kooperation und der Weiterentwicklung der Partnerschaft diskutierten. Die mitgereisten Kieler Professoren hielten Gastvorträge und erörterten mit ihren Tartuer Kollegen Wege der wissenschaftlichen Zusammenarbeit und Austauschmöglichkeiten. Im Rahmen eines großen Informationsstandes im Hauptgebäude der Universität Tartu konnten sich Studie-

matisierte deutsch-englische PowerPoint-Präsentation und über die CAU und ein Kurzfilm über die Stadt Kiel rundeten das Programm multimedial ab. Neben dem fachlichen Austausch kam es auch auf persönlicher Ebene zu vielen Begegnungen. So nutzten einige ehemalige Austauschstudierende und Gastwissenschaftler, die im Rahmen eines Studien- oder Lehraufenthaltes in Kiel gewesen waren, die Gelegenheit, um in Gesprächen alte Bekanntschaften neu zu beleben.

Am 28. März reiste die Kieler Delegation weiter nach Tallinn, wo sie die CAU an der Pädagogischen Hochschule präsentierte. Die partnerschaftlichen Beziehungen zu der Universität Tallinn sind nicht so breit wie zu der in Tartu. Vielmehr wurde hier im Rahmen des hochschulpartnerschaftlichen Austausches ein Schwerpunkt auf den Bereich der Germanistik gelegt. Auch hier präsentierte die CAU ein breitangelegtes Informationsprogramm, welches durch einen Gastvortrag von Professor Albert Meier abgerundet wurde.

Am Abend des Tages fand ein Empfang im altehrwürdigen Haus der Ritterschaft auf dem Tallinner Domberg für die Delegation statt und beendete stilvoll die Estland-Reise. Alle Delegationsmitglieder äußerten sich abschließend sehr zufrieden über den Besuch in Tartu und Tallinn. Beeindruckt zeigten sie sich von den Veränderungen und Fortschritten, die die Partnerhochschulen in den nicht einmal 15 Jahren seit dem Ende der Sowjetherrschaft gemacht haben. Folgende Personen nahmen an dem Besuch in Estland teil:

Der Rektor der CAU: Professor Demuth, der Dekan der philosophischen Fakultät: Professor Alber Meier, Professor Alexander Trunk (Institut für Osteuropäisches Recht), Martin Lange (Leiter des Lektorats Deutsch als Fremdsprache), Dr.

Martina Schmode (Leiterin des Akademischen Auslandsamtes) und Andreas Ritter (Akademisches Auslandsamt).



Andreas Ritter im Gespräch mit estnischen Studierenden

rende und Wissenschaftler anhand von zahlreichen Broschüren und Informationspostern einen Überblick über das Studium an der CAU verschaffen. Eine auto-

das älteste Adelshaus in Kiel der warleberger hof



Der Warleberger Hof

1616 wurde der Warleberger Hof von dem herzoglichen Amtsschreiber Christoph Martens erbaut. Ihm wurde das Grundstück vom Herzog Friedrich III. von Gottorf überlassen. Martens errichtete hier in Nachbarschaft zum Schloss einen Hof, der sich durchaus mit den großzügigen Adelshäusern der Stadt vergleichen konnte. Das Gebäude selbst ist heute Bestandteil des Stadtmuseums und steht unter Denkmalschutz. Seinen jetzigen Namen erhielt der Warleberger Hof allerdings erst im Jahre 1695 von dem Landsassen Henning von Thienen auf Warleberg, der das Gebäude erwarb. 1657 ging der Warleberger Hof in die Hände seines Schwiegersohnes Conrad von Wasserberg über und blieb bis 1821 im Besitz des Adels. 1765 wurde das Haus vom Fürstbischöflichen Geheimrat und Conseil-Minister Henning Bendix von Rumohr auf Bossee erworben. Er war der siebente Besitzer. Der Anbau an der Nordseite wurde von ihm errichtet. Gleichzeitig wurde die Hauptfront und Eingangsseite von der Nordseite zur Dänischen Straße verlegt. Somit stammt auch die Erschaffung des Eingangsportals von ihm. Der Warleberger Hof

diente zunächst über zwei Jahrhunderte Wohnzwecken. Man kann davon ausgehen, dass das Erdgeschoss vorwiegend als Schlaf- und Wohnzimmer genutzt wurde, das Obergeschoss hauptsächlich aus Gesellschaftsräumen bestand und das Dachgeschoss dem Dienstpersonal zur Verfügung stand. Der gewölbte Keller mit Herdanlage und Zisterne beherbergte ursprünglich die Küche und diente als Brauraum und Bierlager. 1839 wurde der Warleberger Hof von der Universität für 6.000 Reichstaler erworben. Die Anatomie, für die der kühle Keller des Hauses von besonderem Nutzen war, blieb bis 1881 in den Mauern des Warleberger Hofes. 1909 wurde noch einmal beträchtlich in die Bausubstanz des Gebäudes eingegriffen. Da die Dänische Straße verbreitert wurde, musste die Hauptfassade um 5 Meter zurückversetzt werden. Bis zum Jahre 1967 beherbergte der Warleberger Hof dann nacheinander mehrere Universitätsinstitute. Dazu gehörte das Museum für Völkerkunde, das Theater- und Hebbelmuseum und das Medizin-Geschichtliche Institut der Kieler Universität. Mit diesem Nutzungswechsel gingen viele kleine bauliche Veränderungen einher. Von den zahlreichen alten Kieler Adelshäusern ist der Warleberger Hof das einzige, das die veränderungs- und abbruchfreudige Zeit des 19. Jahrhunderts und die Bomben des Zweiten Weltkrieges überdauert hat. 1967 wurde ein letztes Mal in die Bausubstanz des Hofes eingegriffen. Damit die Besucher des Warleberger Hofes ein ausstellungsgerechter Rundgang ermöglicht werden kann, fand eine Grundrissveränderung des Hauses statt. Heute verfügt das Gebäude über eine Ausstellungsfläche von gut 400 qm. Die Eröffnung als Museum fand im Jahr 1970 mit einer italienischen Plastikausstellung statt. Auf drei Etagen zeigt das Stadtmuseum Wechsellausstellungen zu stadt- und kulturgeschichtlichen Themen vorwiegend des 19. und 20. Jahrhunderts. Auch kritische Graphik und Fotografie sowie Kunsthandwerk gehö-

kieler ausländerbehörde ausgezeichnet

Die Ausländerbehörden sind für ausländische Studierende und Wissenschaftler oftmals der erste Kontakt zu deutschen Behörden überhaupt. Die Alexander von Humboldt-Stiftung und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft vergeben seit einiger Zeit einen Preis für die freundlichste Ausländerbehörde in Deutschland.

Der Kieler Anker befragte den Leiter des Ordnungsamtes Manfred Rotzoll und den Leiter der Ausländerbehörde der Stadt Kiel Christoph Cassel zu den Aufgaben einer Ausländerbehörde und natürlich zum Abschneiden in diesem Wettbewerb.

Bei der Frage danach, was eigentlich die **Aufgaben einer Ausländerbehörde** sind, stößt man auf drei große Gebiete. Die Ausländerbehörde erledigt die allgemeinen Ausländerangelegenheiten, wozu die Erteilung und Verlängerung von Aufenthaltsgenehmigungen gehören. Ein weiterer Bereich sind die Einbürgerungen von Ausländern. In den letzten Jahren wurden durchschnittlich 1000 Ausländerinnen und Ausländer eingebürgert. So wie die Erteilung von Aufenthaltsgenehmigungen zu den Aufgaben der Behörde gehört, so muss sie natürlich auch Aufenthaltsgenehmigungen von Personen, die sich z.B. illegal in Deutschland aufhalten, beenden. Über Arbeitsmangel kann sich die Kieler Ausländerbehörde jedenfalls nicht beklagen. Aufgrund des neuen Staatsangehörigkeitsgesetzes wurden zwei neue Planstellen im Bereich der Einbürgerung geschaffen, weil es seitdem mehr Leute gibt, die die Einbürgerungsvoraussetzungen erfüllen. "Dennoch steigt die absolute Zahl der Ausländer in Kiel nicht, sondern verharrt auf einem Niveau von ungefähr 20.000 Personen", bemerkt Manfred Rotzoll dazu. Darunter befinden sich ungefähr 2000 Studierende. Die größte Gruppe der Ausländer stammt dabei aus der Türkei, was darin begründet liegt, dass die Türkei in den 60er Jahren ein klassisches Anwerbegebiet für Arbeitskräfte war. "Es gibt kaum ein Land, aus dem nicht wenigstens eine oder zwei Personen in Kiel vertreten wären. Mit ganz wenigen Ausnahmen ist die Welt komplett bei



Christoph Cassel und Manfred Rotzoll

uns vertreten", so Christoph Cassel.

Kiel kann also im positiven Sinne des Wortes durchaus als multi-kulturell bezeichnet werden. Kiel sei schon eine sehr offene Stadt und die Einwohner zeigten eine große Bereitschaft, mit den ausländischen Mitbürgern positiv umzugehen, meint Manfred Rotzoll. "Es gibt in Kiel eine Reihe von ausländischen Mitbürgern, die seit fünf, seit zehn oder 20 Jahren hier leben und ich erhalte viele positive Rückmeldungen in Bezug auf die Integration", zieht Rotzoll als positive Bilanz.

Gibt es dennoch Problembereiche, Bereiche, die schwierig zu handhaben sind?

"Ein Problembereich, der häufig in dem Umfeld der Ausländerintegration zur Sprache kommt, ist die sprachliche Integration von Schulkindern. Wenn Kinder aus dem Ausland in eine deutsche Schulklasse kommen, haben sie es sicherlich viel schwerer, als Kinder, die schon längere Zeit in Deutschland gelebt haben. Dieser Bereich geht sicherlich über das rein

kieler ausländerbehörde

Rechtliche der Ausländerbehörde hinaus, aber es gibt mindestens 70 Auslandsvereine in Kiel, angefangen von der Deutsch-Polnischen oder Deutsch-Chinesischen Vereinigung bis hin zur Amerikagesellschaft, die sich für die Belange ihrer Leute einsetzen", äußert Christoph Cassel zu einem Punkt, der auch schon in der länderübergreifenden PISA-Studie ans Licht kam.

"Um dieses Problem anzugehen, ist es notwendig, mit den Betroffenen selbst Kontakt aufzunehmen. Dies kann unter anderem über die schon genannten zahlreichen Auslandsvereine geschehen. Auch das unserer Verwaltung zugehörige Ausländerreferat, das sich auch mit kulturellen und integrativen Aspekten auseinandersetzt, im Gegensatz zu uns, die wir die administrativen Angelegenheiten abzudecken haben", gibt Manfred Rotzoll als Möglichkeit zur Problemlösung an.

Inwieweit stellen ausländische Studierende eine besondere Gruppe innerhalb der gesamten Gruppe der Ausländer dar?

"Sie unterscheiden sich mit Sicherheit aufgrund ihres Bildungsstandes. Ansonsten ist es natürlich schwierig generalisierende Aussagen über ausländische Studierende zu machen, da es sich hierbei ja nicht um eine homogene Gruppe handelt", äußert Christoph Cassel.

Sie sind von der Alexander von Humboldt-Stiftung und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft als eine der freundlichsten Ausländerbehörden in Deutschland ausgezeichnet worden. Hat Sie das überrascht?

"Zunächst einmal hat uns das sehr gefreut, überrascht waren wir mehr über die Nominierung. Diese Nachricht erreichte uns im Juli/August des letzten Jahres. Damit einher ging die Aufforderung, noch weitere Informationen beizusteuern. Die Nominierung kam von außen und der Teil der Informationsweitergabe war dann unser Teil. Der Vorschlag erfolgte aus dem Kreis der ausländischen Studierenden

und Wissenschaftler. Ende des letzten Jahres ist uns dann mitgeteilt worden, dass die Kieler Ausländerbehörde mit zur Spitzengruppe gehört.

Der Wettbewerb ist zweifach unterteilt. Zum einen gibt es die Plätze eins bis drei, in der Städte namentlich benannt wurden, zum anderen gibt es eine zweite Gruppe, in der zwölf Städte lobend erwähnt wurden. Dazu gehörte auch die Kieler Ausländerbehörde", freut sich Manfred Rotzoll.

Wo sehen Sie Gründe dafür, dass Sie so positiv bewertet worden sind?

Manfred Rotzoll: "Ich sehe das schon als eine Bestätigung dafür, dass wir auf dem richtigen Wege sind und sehr eng und kooperativ mit der Universität zusammen arbeiten. Hier gibt es sehr enge Kontakte zu Mitarbeitern der einzelnen Institute und Einrichtungen. Es zeigt auch, dass wir in puncto Mitarbeiterschulung auf dem richtigen Weg sind. Dies ist insbesondere im Bereich der Bürgerfreundlichkeit der Fall und davon profitieren letztlich auch die ausländischen Studierenden und Wissenschaftler."

Was glauben Sie, warum führen der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und die Alexander von Humboldt-Stiftung einen solchen Wettbewerb durch?

Christoph Cassel: "Ich denke, dass die Ausrichter dieses Wettbewerbs beabsichtigen, einen positiven Wettbewerb unter den Ausländerbehörden zu initiieren, der letztlich mitwirken soll an einer Verbesserung des Studienstandortes Deutschland."

Manfred Rotzoll: "Die Ausländerbehörden stellen häufig den einzigen Kontakt zu Behörden für die Ausländer dar. Wenn dieser Kontakt nicht positiv verläuft, dann hinterlässt dies sehr schnell einen negativen Eindruck, der die Atmosphäre dauerhaft beschädigen kann. Das wir ausgezeichnet worden sind, zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Wir schulen z.B. unsere Mitarbeiter derzeit mit einem Spanischkurs. Wenn wir in der Lage sind, Verständigungsprobleme abzubauen, dann ist das ein positives Signal, das von uns ausgehen kann."

zu gast in kiel wertvolle shrimps

Professor Fanimó aus Nigeria kommt von der University of Agriculture in Abeokuta, Nigeria. Gefördert wird sein Forschungsaufenthalt von der Alexander von Humboldt-Stiftung. Im Oktober letzten Jahres hat Professor Fanimó mit seiner Arbeit begonnen und wird bis September nächsten Jahres an der Christian-Albrechts-Universität forschen.

Gab es einen bestimmten Grund, der Sie dazu veranlasst hat Agrarwissenschaften zu studieren?
Das war letztlich nur eine Frage des Interesses. Sicherlich liegt das Interesse für dieses Gebiet auch darin begründet, das mein Vater ein Landwirt ist.

Gibt es ein besonderes Projekt, an dem Sie in Ihrer Zeit in Kiel arbeiten?
Ich werde von der Alexander von Humboldt-Stiftung unterstützt und erforsche, inwieweit sich das Eiweiß, das man aus Shrimpabfällen gewinnen kann, zur Verfütterung an Schweine eignet. Eiweiß spielt in der Tierfütterung eine große Rolle, ist

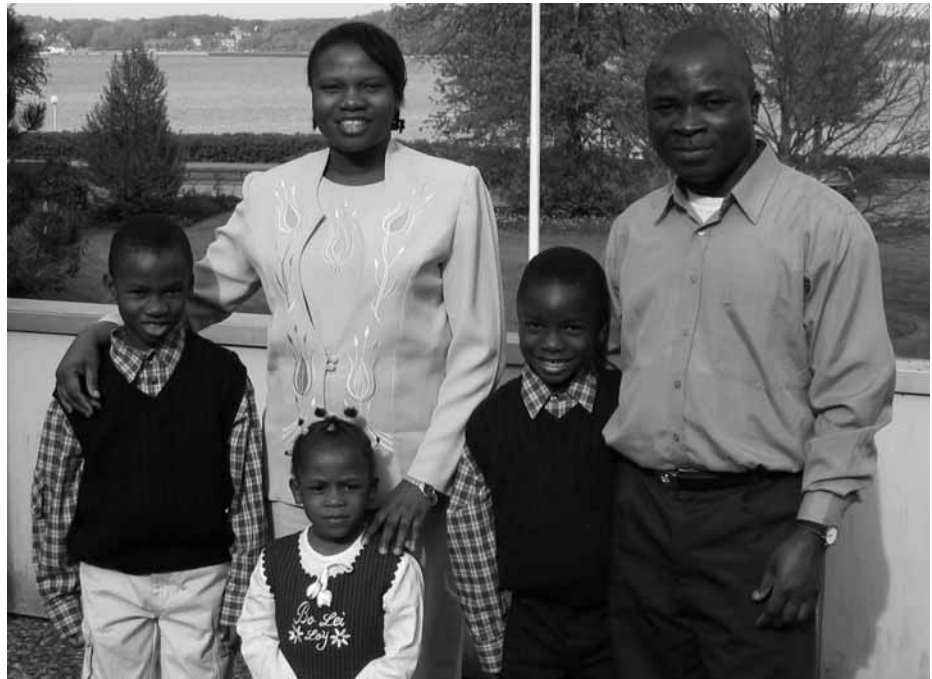
für Entwicklungsländer aber ein sehr teures Produkt. Wenn nun das Eiweiß, das in Shrimpresten, also z.B. die Schale, vergleichbar hochwertig ist, wie das teure Eiweiß, das aus Soja gewonnen wird, dann wäre das eine gute und günstige Alternative.

Wie ist der Kontakt zur Alexander von Humboldt-Stiftung zustande gekommen?

An der Universität, an der ich arbeite, haben wir natürlich die Publikationen der Alexander von Humboldt-Stiftung. Zudem ist einer meiner nigerianischen Kollegen schon einmal in Kiel gewesen. Über ihn habe ich Kontakt zu Professor Susenbeth und zu den Mitarbeitern bei der Alexander von Humboldt-Stiftung aufgenommen.

In welcher Weise werden Sie von der Alexander von Humboldt-Stiftung gefördert?

Die Arbeit, die ich hier tue, wollte ich ursprünglich in Nigeria tun, aber mit der Ausstattung an der Univer-



Professor Fanimó mit seiner Familie in Kiel

sität in Nigeria wäre das nicht möglich gewesen. Die Ausstattung der Universität in Kiel macht es möglich, dieses Forschungsprojekt durchzuführen. Die Untersuchung von Aminosäuren ist ein sehr spezielles Feld, für das man eine bestimmte Laborausstattung benötigt. Die Alexander von Humboldt-Stiftung ermöglicht es mir, diese speziellen Untersuchungen hier durchzuführen. Zudem stellt mir die Humboldt-Stiftung eine Kontaktperson, die für alle um alle meine Anfragen kümmert.

Haben Sie mit dem Projekt schon in Nigeria begonnen?

Ja, ich habe schon viele Aspekte, die mit diesem Thema zusammenhängen in Nigeria untersucht. In Kiel untersuche ich nur einen Teilaspekt und wie das in der Wissenschaft so ist, wirft eine Untersuchung die nächste auf. Auch in hier werde ich das Thema nicht abschließen.

zu gast in kiel

Was gefällt Ihnen an der Universität und der Stadt Kiel?

Mir gefällt das kollegiale Verhältnis an der Universität, wir haben ein sehr gutes Arbeitsklima, das Personal am Institut ist sehr freundlich. Für die Arbeit ist es sehr förderlich, wenn jeder im Institut bereit ist, zu helfen. Wenn ich etwas benötige, bekomme ich immer die nötige Unterstützung. Die Arbeitsbedingungen sind also optimal. Auch außerhalb der Universität sind die Menschen sehr hilfsbereit. Ich war vor einiger Zeit in Berlin und habe dort einen zweimonatigen Sprachkurs absolviert und als ich dort Menschen über die Stadt Kiel befragt habe, haben sie mir gesagt, dass Kiel sehr windig, grau und regnerisch ist, aber das Wetter ist nicht so schlecht, wie es mir angekündigt wurde. Ich mag die Stadt und das Umfeld, in dem ich hier lebe.

Wo sehen Sie die größten Unterschiede zwischen dem Leben in Deutschland und Nigeria?

Nigeria ist längst nicht so weit entwickelt wie Deutschland und wir haben Probleme in vielen Bereichen des täglichen Lebens. Dazu gehört unter anderem die Stromversorgung, aber auch die Sicherheit an sich. Man kann sich nicht so frei auf der Straße bewegen wie hier, es ist nicht sehr sicher. Die Einkaufsmöglichkeiten sind hier sehr gut. Nigeria ist kein armes Land, aber das Problem ist, dass es viel Korruption in der Politik gibt. Das Land ist sehr reich an natürlichen Ressourcen, aber die finanziellen Mittel werden nicht in die Entwicklung des Landes investiert.

Was vermissen sie zur Zeit?

Dass ich meine Familie mit hier habe, macht mir den Aufenthalt in Deutschland natürlich sehr viel leichter. Ohne meine Familie könnte ich den Aufenthalt hier nicht so sehr genießen. Das einzige, was ich sehr vermisse, ist meine Kirche. Da mein Deutsch nicht sehr gut ist, aber die Gottesdienste hier alle auf Deutsch stattfinden, macht es für mich keinen Sinn, hier eine protestantische Kirche zu besuchen.

Es war Ihnen möglich, Ihre ganze Familie mit nach Deutschland zu bringen?

Ja, meine Frau und meine drei Kinder sind mit hier. Sie sind neun, sieben und drei Jahre alt. Die beiden älteren gehen hier zur Schule. Sie haben sich gut an die neue Situation angepasst und kommen auch in der Schule gut zurecht. Auch die Lehrer geben sich große Mühe und unterrichten unsere Kinder sowohl auf englisch als auch auf deutsch, das ist eine sehr große Hilfe für sie. Einzig für meine Frau ist es nicht immer leicht, sich mit dem Leben in Deutschland zurechtzufinden. Da fehlen zur Zeit noch die sozialen Kontakte. Sie hat aber damit begonnen, Deutschunterricht an der Volkshochschule zu nehmen und ich denke, sie wird den ersten Kurs in diesem Monat beenden. Mit diesem Kurs ist sie sehr zufrieden, sie hat ein großes Interesse daran, Deutsch zu lernen. Zudem gibt es noch das "Internationale Frauentreffen" an jedem Donnerstag und auch ein monatliches Treffen der Frauen von ausländischen Gastwissenschaftlern hier im Gästehaus.

Hat sich Ihr Bild von Deutschland seit Ihrer Ankunft verändert?

Ja, bevor ich nach Berlin gekommen bin, hat man mir gesagt, dass es schwer sei, mit Deutschen in Kontakt zu kommen. Wie ich aber schon erwähnte, sind die Beziehungen sehr gut.

Sehr oft ist es so, dass wenn Menschen in anderen Ländern an Deutschland denken, sie das Bild von einem pünktlichen, strukturierten Menschen vor Augen haben, der mit vielen Vorschriften und Gesetzen umzugehen hat. Denken Sie, dass an diesen Stereotypen etwas dran ist?

Ja, zu einem gewissen Grad stimmt das schon. Diese Mentalität kommt mir selbst auch sehr entgegen. Ich mag, es meine Arbeit zeitig und strukturiert zu erledigen. Auch als ich hier angekommen bin, war alles Notwendige schon geregelt und ich musste mich um viele Dinge nicht mehr kümmern. Das gefällt mir sehr gut.

taiwanesisin erhält den daad-preis 2002

Pey-Fen Fuh erhielt im letzten Jahr für ihre Studienleistungen und ihr außeruniversitäres Engagement den DAAD-Preis. Die 35-Jährige kommt aus Taiwan und studiert Rechtswissenschaften.



Die Preisträgerin: Pey-Fen Fuh

Wie lange sind Sie jetzt schon in Deutschland?

Ich bin schon seit ungefähr zehn Jahren in Deutschland. Zunächst habe ich natürlich Deutsch gelernt. Danach habe ich einen Jurakurs für ausländische Studierende (LL. M) in Marburg belegt. Nachdem ich geheiratet habe, habe ich dann ein Jura-Studium in Kiel aufgenommen.

Haben Sie einen Deutschen geheiratet?

Ja, einen deutschen Mathematiker. Mein Mann hat auch für einige Zeit an der Universität gearbeitet, das war auch ein Grund, warum er nach Kiel gekommen ist, aber jetzt hat er einen Job in der freien Wirtschaft.

Wie weit sind Sie mit Ihrem Studium?

Ich hoffe, dass ich am Ende diesen Jahres oder am Anfang des nächsten Jahres mein Staatsexamen absolvieren kann. Nebenbei unterrichte ich auch

Chinesisch, sowohl an der Uni als auch privat. Hin und wieder arbeite ich auch als Dolmetscherin.

Ist es eigentlich für Deutsche schwer, Chinesisch zu lernen?

Nein, ich denke, dass es nicht so schwierig ist, wie viele Leute denken. Das ist ein Vorurteil. Wichtig ist, dass man auf irgendeine Weise einen Zugang zu der Sprache bekommt. Für viele Deutsche reicht es, ein Jahr in China zu sein, um einigermaßen passabel Chinesisch sprechen zu können. Die Grammatik ist nicht schwer und auch die Aussprache, die ja viel mit verschiedenen Tonhöhen zu tun hat, ist nicht so kompliziert, wie man denkt.

Warum sind Sie ausgerechnet nach Deutschland gekommen?

Dafür gab es verschiedene Gründe. Am Anfang war ich einfach sehr neugierig darauf, ins Ausland zu gehen. Ich hatte das Gefühl, dass es früher in Taiwan wenige Informationen gab die wirklich objektiv waren. Ich wollte gerne für einige Zeit im Ausland leben, um die Dinge aus einer objektiveren Perspektive zu betrachten. Viele junge Leute aus Taiwan gehen in die USA. Ich wollte nicht das tun, was alle machen und was relativ leicht zu verwirklichen scheint. Deutschland ist auch deswegen interessant, weil das Rechtssystem in Taiwan stark von dem deutschen beeinflusst ist. Das ist übrigens auch in Japan und China der Fall.

Was gefällt Ihnen an Deutschland?

Mir gefällt es sehr, dass man das Studium so frei gestalten kann. Es gibt natürlich auch viele Leute, die das sehr kritisch sehen und die sich ein verschulteres Studium wünschen würden. Die Menschen, die hier leben, sind sehr nachdenklich. Sie setzen sich mit vielen Themen auseinander und das sehr genau und analytisch. Sie haben sich allgemein ein sehr gutes Bild von Politik und Recht gemacht. Das ist meiner Meinung nach in anderen Ländern nicht so der Fall. Darüber hinaus setzen Sie sich sehr mit ihrer eigenen Vergangenheit auseinander und schämen

sich nicht, darüber zu reden. Das gefällt mir sehr gut. Das Vorurteil, dass Deutsche sehr unzugänglich sind, sehe ich nicht bestätigt. Sie sind nicht sehr extravertiert und grüßen nicht gleich jeden auf der Straße. Aber man kann sehr gute Freundschaften mit ihnen aufbauen.

War es schwer, sich in Deutschland einzuleben?

Das ist etwas, das in Phasen abläuft. Den Anfang fand ich leicht, weil es unheimlich viele neue Sachen gab, die ich gelernt habe. Gerade in den ersten Monaten hatte ich das Gefühl mehr zu lernen, als ich in meiner Heimat gelernt habe. Wahrscheinlich war das nicht so, aber ich hatte dieses Gefühl. Auch die Menschen in meinem Umfeld habe ich als sehr freundlich empfunden. Zudem gefällt mir die Konstanz in der Höflichkeit der Deutschen. In Taiwan habe ich manchmal den Eindruck, dass man die Launen der Menschen mehr mitbekommt. In Deutschland bleibt immer noch eine gewisse Höflichkeit. Später habe ich entdeckt, dass es auch einige Menschen gibt, die uns Ausländern gegenüber auch einige Vorurteile haben. In einer Hamburger Firma, in der ich ein Praktikum gemacht habe, wollte z. B. ein Anrufer nicht mit mir telefonieren, sondern nur mit einer deutschen Kontaktperson. Als er feststellte, dass ich eine Ausländerin bin, hat er einfach aufgelegt. In dieser Phase war es dann schwerer, sich zu Hause zu fühlen. Hat man diese beiden Seiten kennen gelernt hat, dann wird es wieder einfach. Insgesamt ist es somit schwer zu sagen, ob es einfach oder schwer ist, sich in Deutschland einzuleben. Das ist von der Phase abhängig, in der man sich gerade befindet. *Im letzten Jahr haben Sie den DAAD-Preis bekommen. Damit man diesen Preis bekommt, gibt es zwei wesentliche Anforderungen, die man erfüllen muss. Zum einen muss man sehr gute Studienleistungen bringen und zum anderen wird ein Engagement neben dem Studium gefordert. Wie sah das bei Ihnen aus?*

Ich habe in meinen schriftlichen Arbeiten, die ich bei

Prof. Trunk abgegeben habe, sehr gut abgeschnitten. Darunter auch eine Arbeit, in der ich 18 Punkte bekommen habe. Im Bereich des sozialen Engagement arbeite ich seit ungefähr sieben Jahren bei Amnesty International. Darüber hinaus habe ich mit der Hilfe von Professor Trunk einen Arbeitskreis für asiatisches Recht mit ein paar Freunden aufgebaut. Ich habe mir gedacht, dass es sinnvoll wäre, wenn sich die asiatischen und deutschen Studierenden mal zusammen treffen könnten, um einander kennen zu lernen. Fachlich und sprachlich bieten sich hierbei viele Projekte an, die man zusammen durchführen kann. Der Aufbau dieses Arbeitskreises ist auch gewürdigt worden.

Wie sieht dieser Arbeitskreis aus? Führen Sie bestimmte Veranstaltungen durch?

In unregelmäßigen Abständen haben wir Vorträge zu verschiedenen Themen und jeden Dienstag haben wir mittags einen Stammtisch in der Mensa II. In den Vorträgen, die wir im letzten Jahr durchgeführt haben, ging es unter anderem um internationales Privatrecht in China, die chinesische Verfassung und Zivilrecht. Wir haben eine Homepage (www.uni-kiel.de/eastlaw) auf der wir über unsere Veranstaltungen des Arbeitskreises „Recht im asiatischen Raum“ berichten. Für das Jahr 2003 haben wir Referate zu verschiedenen Themen geplant: Einflüsse des deutschen Rechtsdenkens in Taiwan, Die Juristenausbildung in der VR China und anderes mehr.

Welche Zukunftspläne haben Sie?

Ich hoffe, dass ich am Ende des Jahre oder am Anfang des nächsten Jahres mein Examen abgelegt habe. Danach kommt dann das Referendariat. Das sind so die nahen Ziele. Ich hoffe, dass ich irgendwann einmal ein guten Job finde. Gerne würde ich in der Rechtsabteilung einer Firma arbeiten, die Verbindungen nach Taiwan hat. Darüber hinaus würde ich mich freuen, wenn ich meine Nebentätigkeit als Chinesisch-Lehrerin und meine Dolmetschertätigkeit weiter ausüben könnte.

verein ausländischer ärzte schleswig-holstein e.v.

Der Verein ausländischer Ärzte in Schleswig-Holstein e.V. (VAÄSH) ist ein anerkannter eingetragener Berufsverband in Kiel. Er hat derzeit 22 Mitglieder, die aus den verschiedensten Ländern der Welt kommen.

10 davon sind Ärzte, die Medizinstudenten der CAU. Folgende Bereiche hat der Verein zu seiner Aufgabe gemacht:

Beratung und Information zur Anerkennung der im Ausland (Heimatland) erworbenen ärztlichen Diplome und Titel, Unterstützung bei der Integration

ausländischer Ärzte in die ärztliche Tätigkeit in der Bundesrepublik Deutschland, Vertiefung der Verständigung und Kooperation mit deutschen Ärzten und Ärztinnen und deren Standesorganisationen, Pflege und Vertiefung der kollegialen Beziehungen der Mitglieder untereinander, Ermöglichung von gegenseitigem Erfahrungs- und Meinungsaustausch sowie Angebote zur Förderung ärztlicher Fortbildung. Besonders bereichernd sind die Begegnungen der Mitglieder untereinander. Hier werden Erfahrungen ausgetauscht und über die Schwierigkeiten berichtet, die es mit sich bringt, wenn man in einem fremden Land lebt. „Es ist eine Tatsache, daß wir uns mehr Mühe geben müssen um der beruflichen Kompetenz bestehen zu können“, so Parulan-Holz Hüter, Vorsitzende des VAÄSH. Die Herausforderungen im Gesundheitswesen fordern auch die ausländischen Ärzte heraus, sich ständig in Fortbildungsprogrammen weiterzubilden. Um diese



Beratung und Information ist eines der Hauptanliegen des VAÄSH

Chancen zu erfüllen benötigen die ausländischen Ärzte und diejenigen, die das Berufsziel Arzt anstreben, moralische, kollegiale und natürlich finanzielle Unterstützung. „Wir haben uns bemüht durch Engagement und den Kontakt mit dem Land insbesondere die Anerkennungsfrage als unsere Hauptproblematik in den Vordergrund zu stellen“, berichtet Frau Parulan-Holz Hüter von dem Hauptanliegen des Vereins. Mit dem Landtagsabgeordneten wurden folgende Fragestellungen ermittelt: Warum ist es nach dem Studium (in Deutschland) nicht möglich, unabhängig von der Staatsangehörigkeit, die Deutsche Approbation zu erteilen? Gibt es eine Alternative zu diesem Verfahren, damit die Ausbildung in Deutschland vollständig in der Heimat anerkannt wird? Welche Weiterbildungsmöglichkeiten und alternativen Arbeitsmöglichkeiten gibt es? Welche Gründe gibt es dafür, dass die Berufserlaubnis nur auf eine bestimm-

nte Region beschränkt ist und nicht bundesweit gilt? Inwieweit besteht die Möglichkeit, eine Prüfung zum Nachweis fachlicher Qualifikation abzulegen? Wie kann die Erfahrung und das Wissen ausländischer Ärzte in die ärztliche Tätigkeit in der Deutschland integriert werden? Parulan-Holzhüter bemängelt, dass es vielfach an Solidarität fehle. Häufig sei es gerade die soziale Frage, die viele der Vereinsmit-



Der VAÄSH fördert die fachliche Fortbildung seiner Mitglieder

glieder bewegt und ihnen Probleme bereitet. Damit ausländische Ärzte in Deutschland zu Arbeitsmöglichkeiten gelangen können, sei es erforderlich, dass jedes Mitglied seine Eigenverantwortung in engagierter Weise übernehmen müsse, denn nur so sei es möglich, dass der Verein mit seinen Anliegen und Fragestellungen vorwärts komme. Ziel des Vereins ist es nicht, Arbeitsstellen zu schaffen, sondern das Wissen, die Fähigkeiten und fachliche Kompetenz durch regelmäßigen Austausch von Erfahrungen und "Updates" zu erweitern. Ein

wichtiges Aufgabenfeld der ausländischen Ärzte ist es, auch die sprachlichen Kompetenzen in Bezug auf nicht muttersprachliche Patienten zu vermitteln. Zudem bietet der Verein an, berufliche Kollegen /innen in puncto Vorbereitung auf den eigenen beruflichen Werdegang zu beraten und berufliche Erfahrung anzubieten. Da viele der Mitglieder arbeitssuchend sind, sind die Finanzierungsmöglichkeiten

des Vereins sehr begrenzt, denn das Vereinsleben finanziert sich ausschließlich durch freiwillige Spenden. „Deshalb sind wir dankbar, daß wir die Unterstützung von privater Seite haben“, so Parulan-Holzhüter. Mittlerweile besteht der Verein seit sieben Jahren und hat eine Reihe von Veranstaltungen durchgeführt. Das Spektrum der Themen deckte hierbei sowohl eine Reihe medizinischer Spezialgebiete als auch Bereiche wie „Das Medizinstudium in Israel“ oder „Die Gesundheitsstruktur in Peru“ ab. Sollten sie Fragen zu Einzelheiten des Vereins haben, gerne Mitglied des Vereins werden oder den VAÄSH finanziell unterstützen

wollen, dann wenden sie sich an Frau Parulan-Holzhüter. Sie steht für weitere Einzelheiten gerne zur Verfügung. **Der VAÄSH bietet Medizin-Studierenden Kontaktadressen zu medizinischen Instituten und Krankenhäusern im Ausland an.**

Kontakt:

c/o Dr. Evadne Parulan-Holzhueter
Muhliusstr. 67,
24103 Kiel
Germany

den kontakt nach deutschland halten - goethe-institute zurück in peking

Zukunftsplanung und Arbeitslosigkeit sind für junge Akademiker in China beherrschende Themen. Noch vor wenigen Jahren waren die Möglichkeiten einen Arbeitsplatz zu bekommen für diejenigen ganz besonders gut, die einmal in Deutschland studiert hatten. Von Professor Yushu Gong

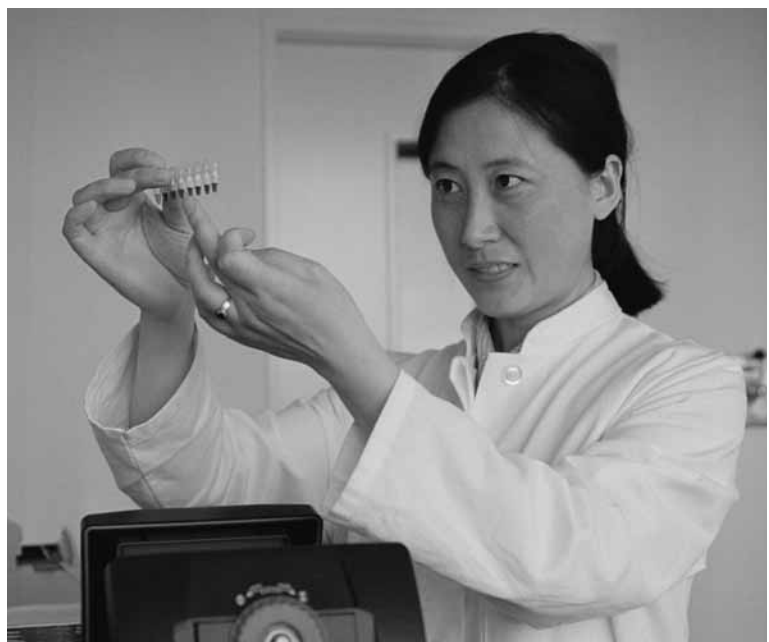
Auch wenn dies heute noch zutrifft, hat doch die Konkurrenz unter den hochqualifizierten Absolventen stark zugenommen. So genügt es heute nicht mehr, nur die Sprache zu beherrschen: es werden zunehmend Zusatzqualifikationen erwartet. Wenn man als Chinese in einer deutschen Firma oder in einem Jointventure arbeiten möchte, ist zudem nicht nur der Studienabschluß ausschlaggebend, immer wichtiger sind praktische Erfahrungen in Deutschland und gute Englisch-Kenntnisse.

Zurück in China bestehen inzwischen gute Möglichkeiten mit Deutschland in Kontakt zu bleiben. So gibt es in Peking das German Centre und die Deutsche Außenhandelskammer (AHK), die Stellenausschreibungen für China, die mit Deutschland in Verbindung stehen, auf ihrer Webseite veröffentlicht. Natürlich gibt es aber nicht nur Möglichkeiten in der freien Wirtschaft sondern auch im kulturellen Sektor.

Hier in Peking sind viele deutsche kulturelle Einrichtungen und politische Stiftungen vertreten. Zum Beispiel der DAAD, die Konrad Adenauer Stiftung, die Friedrich Ebert Stiftung und das Deutsch-Chinesische-Zentrum für Wissenschaftsförderung.

Ganz besonders aber ist die Arbeit des Goethe-Instituts in Peking hervorzuheben. Man kann wirklich sagen, dass das Goethe-Institut Peking für die Chinesen ein Fenster zu Deutschland geöffnet hat. Seit der Gründung des Instituts im Jahre 1988 hat es nicht nur Deutschkurse und Prüfungen angeboten, sondern auch zahlreiche Veranstaltungen in den Bereichen Musik, Film, Tanz, Theater, Bildende Kunst, Medien und Literatur in Form von Konzerten, Filmvorführungen, Tanzaufführungen, Ausstellungen, Vorträgen, Symposien und Seminaren organisiert. Hierzu möchte ich einige Beispiele aus

den letzten Jahren nennen: Auf Einladung des Goethe-Instituts und der Chinese Academy for Social Sciences kam im Jahr 2001 Jürgen Habermas zu einer Vortragsreise nach Peking und Shanghai. Sein Besuch hatte ein großes Echo in den chinesischen Medien und verursachte unter chinesischen Intellektuellen lebendige Diskussionen. Der bekannte Philosoph Peter Sloterdijk, setzte mit seiner Vortragsreise nach Peking, Shanghai und Hongkong im Februar diesen Jahres den Gedankenaustausch mit chinesischen Studierenden und Intellektuellen fort. 2002 gastierten das Folkwang Tanzstudio mit Henrietta Horn und das Ensemble Musica Antiqua in Peking. Die Aufführungen dieser beiden Ensembles verliefen erfolgreich und sind beim chinesischen Publikum auf reges Interesse gestoßen. Erst kürzlich, im April diesen Jahres, zeigte das Goethe-Institut eine Woche lang die Filmreihe „Werkstatt Bertolt Brecht“, bei der



Praktische Erfahrungen werden neben guten Studienleistungen immer wichtiger

unter anderem „Die Dreigroschenoper“ und „Mutter Courage und ihre Kinder“ gezeigt wurden. Der Veranstaltungssaal des Instituts reichte für das unerwartet zahlreich erschienene Publikum nicht aus, so dass viele Studierende auf dem Boden saßen. Die gelungene Ausstellung des bekannten deutschen Architekten Thomas Herzog „Architektur + Technologie“ im Februar diesen Jahres in der chinesischen Nationalbibliothek zeigte auch welche Bedeutung das Goethe Institut dem Bereich Architektur und Stadtentwicklung für China beimißt. Als Heimkehrer kann man nicht nur von der Programmarbeit des Goethe Instituts Peking profitieren, sondern auch von den mehr als 14.000 verschiedenen Medien in der „Bibliothek/Informationszentrum“ des Instituts. Sie bietet breit gefächerte Informationen über Deutschland, die deutsche Sprache und Kultur von der Vergangenheit bis in die Gegenwart. Chinesen, die in Deutschland studiert haben, gründeten in Peking einen Verein: „Die Gesellschaft der aus dem Westen zurückgekehrten Wissenschaftler“. Mitglieder des Vereins müssen für mindestens zwei Jahre in den USA oder in Europa eine Universität besucht haben. Diejenigen, die in Deutschland oder in Österreich studiert haben, bildeten eine eigene Gruppe und treffen sich regelmäßig zu verschiedenen Anlässen. Der Verein arbeitet mit den Stiftungen in Peking zusammen und natürlich mit dem Goethe-Institut. Anfang Oktober 2002 hat das Goethe-Institut in Zusammenarbeit mit dem Verein einen Vortrag zum Thema „Deutschland nach der Wahl“ organisiert. Der Vortrag traf auf großes Interesse, da man ganz aktuelle Information aus Deutschland bekommen konnte. Innerhalb des Vereins bildeten sich außerdem Stammtische, bei denen im kleinen Kreis Erfahrungen ausgetauscht werden. Ähnliche Stammtische gibt es auch an der Peking Universität. Fast alle Mitglieder des Stammtisches haben darüberhinaus bereits Vorträge vor Studierenden oder allgemein interessiertem Publikum über verschiedene auf

Deutschland bezogene Themen gehalten. Ein direkter Kontakt bleibt häufig erhalten, wenn man einmal in Deutschland war: Herr Prof. Schützing aus Bonn schenkte mir, als Professor an der Peking Universität, neulich unerwartet seine Privatbibliothek für unser Institut. Die Kulturabteilung der Deutschen Botschaft in Peking hat mich bei der komplizierten Überführung nach China sehr unterstützt. Viele Bekannte von mir haben ähnlich Erfahrungen gemacht. Natürlich kann man nicht immer gleich eine Privatbibliothek geschenkt bekommen, aber durch einen Studienaufenthalt in Deutschland und die dadurch aufgebauten Beziehungen, kann man später leichter mit deutschen Kollegen Kontakte knüpfen und gemeinsame Projekte zum Nutzen beider Seiten entwickeln.

Prof. Dr. Yushu Gong, geb. 1957, lebt in Peking. Studium: Assyriologie in Göttingen (1986-1987) und in München (1987-1992) als Stipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung. 1992-1994 Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Assyriologie und Hethitologie Universität München. Seit 1994 Prof. für Assyriologie an der Universität Peking. 1997-1998 Humboldt Stipendiat an der Universität München. 2002-2003 "visiting scholar" zu Harvard University. Einige Veröffentlichungen auf Deutsch, darunter sind "Ergativität und das Sumerische" (Journal of Ancient Civilizations, 1987), Studien zur Bildung und Entwicklung der Keilschriftzeichen (Verlag Dr. Kavac, Hamburg 1993), Die Namen der Keilschriftzeichen (=AOAT 268, Ugaric-Verlag, Münster 2000), "Fehlerhafte Schreibung in den Namen der Keilschriftzeichen" (Die Welt des Orients 28, 1997) zu nennen und dazu noch zahlreiche Publikationen auf Chinesisch, z.B. The Sumerian Civilization (Yunnan People Publishing House, 2001), The History of Archaeology in Mesopotamia

deutschlands freundlichste ausländerbehörde gesucht



Zum zweiten Mal veranstalten der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und die Alexander von Humboldt-Stiftung einen Wettbewerb, in den die freundlichste Ausländerbehörde Deutschlands ermittelt werden soll.

Bis zum 30. Juni können Studierende, Promovierende und Forschende ihren Vorschlag abgeben. Der Wettbewerb soll einen positiven Wettbewerb unter den Ausländerbehörden fördern.

Die Kieler Ausländerbehörde befand sich im letzten Wettbewerb unter den 15 besten Behörden Deutschlands, was ein großartiger Erfolg war (vgl. S. 10-11). Auf welchem Platz landet sie dieses Jahr? Nutzen Sie die Gelegenheit und geben Sie Ihre Stimme ab! Mit der Wiederholung dieses Preises soll die für den Studien- und Wissenschaftsstandort Deutschland

überaus wichtige Arbeit der Ausländerbehörden weiterhin in das Licht der Öffentlichkeit gerückt werden, da die dort gemachten Erfahrungen für ausländische Studierende und Wissenschaftler prägend für das Bild des "offiziellen" Deutschland sind.

Vorschlagsberechtigt sind ausländische Personen, die in Deutschland studieren, promovieren oder forschen.

Der Preis für die freundlichste Ausländerbehörde wird vom Stifterverband mit 25.000 EUR dotiert und soll von der ausgezeichneten Behörde für Infrastruktur- und Weiterbildungsmaßnahmen und die Vernetzungsarbeit zwischen Behörde und Universität/ Forschungseinrichtung sowie zwischen den Ausländerbehörden untereinander eingesetzt werden.

Die Abstimmungsunterlagen finden Sie im Internet unter:

www.avh.de/de/programme/welcome/welcome_d_02.htm

Impressum:

herausgegeben im Auftrag des Rektorats der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

verantwortlich: Akademisches Auslandsamt der CAU
Dr. Martina Schmode
(Internationale Beziehungen)
Jan Bensien
(Betreuung ausländischer Studierender)

Redaktion: Manuel Zander
Postanschrift: Olshausenstr. 40, 24118 Kiel
Telefon: +49 - (0)431-880-3716
Telefax: +49 - (0)431-880-1666
E-mail: anker@uv.uni-kiel.de
Internet: www.uni-kiel.de/aaa/3/magazin.htm
Entwurf: büro für mitteilungen, Hamburg
Druck: Zentrale Vervielfältigungsstelle der CAU
Bildnachweis: S. 8 Schmode, S. 9/10/12/14 Zander, S.16 Haacks, S.17 Schliemann, S. 18 Haacks, S. 3/4/6/7 und Titel: n.n.

